

## Burgward – Adel?

Stellungnahme zu: Karlheinz Hengst, Das Gebiet zwischen Saale und Elbe vor tausend Jahren. Betrachtungen von Ostthüringen bis Mittelsachsen aus sprachgeschichtlicher Sicht mit besonderer Beachtung des slawischen Adels vom 10. bis 13. Jahrhundert\*

von  
GERHARD BILLIG †

Die Lektüre der genannten Arbeit<sup>1</sup> hinterließ bei mir Verwunderung bis Entsetzen. Korrespondenz vor der Drucklegung hätte sicher manches verändert und geglättet. Ich weiß, dass ich, 1992 emeritiert, die gültige Kenntnis des Forschungsstandes verloren habe und jüngere Kräfte zu gültigen Aussagen die Kompetenz aufweisen. Da aber meine Arbeit als Beleg für Ansichten, die ich nicht vertreten habe, zitiert wird, muss ich mich zu Wort melden.

Die entsprechende Arbeit über die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum verkörpert den Forschungsstand von 1986.<sup>2</sup> Um diese vor weiteren Missverständnissen zu bewahren, nehme ich Stellung. Ich erklärte die Burgwardorganisation als netzartige Landesgliederung der Mark, die bis in den Kleinraum durchgreift. Der räumliche Gesichtspunkt von Herrschaftsverwirklichung dominiert. Soziale und personale Fragen stellte ich vorsichtig zurück. Ich legte Wert auf die zeitliche Gliederung und unterschied die Abschnitte der Eroberung des Gebietes zwischen Saale und Bober/Kwisa (Bober/Queis) unter Heinrich I., die Gründung von Marken durch Otto I. 937 und in den Folgejahren und die Neuorganisation der Marken nach dem Tod von Markgraf Gero 967 und später, mit den Bistumsgründungen im Süden, in Merseburg, Zeitz und Meißen. Im letzten Abschnitt liegt die Einführung der Burgwardorganisation. Damit schloss ich einen Kontakt zwischen Burgwardorganisation und freier slawischer Stammesentwicklung aus.

Die Veröffentlichung über die Burgwardorganisation 1989 war das vierte Kapitel meiner Habilitationsschrift (Diss. B 1986). Sie trägt den Titel „Studien zu Burg und Feudalgesellschaft im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch, archivalisch

---

\* Im Sommer 2017 begann Gerhard Billig mit der Abfassung des vorliegenden Textes. Die Fußnoten hatte er unvollständig noch selbst geschrieben, es fehlten nur noch die konkreten Seitenangaben. Er bat daher Susanne Baudisch und Reinhardt Butz um die Ergänzung der fehlenden Belegstellen. Ihre Zuarbeiten wurden vom Autor akzeptiert, sodass hier eine bewusst unveränderte Fassung von letzter Hand von Gerhard Billig vorliegt.

<sup>1</sup> KARLHEINZ HENGST, Das Gebiet zwischen Saale und Elbe vor tausend Jahren. Betrachtungen von Ostthüringen bis Mittelsachsen aus sprachgeschichtlicher Sicht mit besonderer Beachtung des slawischen Adels vom 10. bis 13. Jahrhundert, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 87 (2016), S. 1-58.

<sup>2</sup> GERHARD BILLIG, Studien zu Burg und Feudalgesellschaft im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Untersuchungen, ungedr. Diss. B, Halle/Saale 1986; Digitalisat: <http://digital.slub-dresden.de/id453426727> [Zugriff 21. August 2019].

vergleichende Untersuchungen“.<sup>3</sup> Eine geschlossene Publikation war zu dieser Zeit nicht möglich. Kapitel 1, Anliegen und Voraussetzungen, ist für Folgen und Weiterentwicklung ohne Bedeutung. Kapitel 2 widmet sich dem sogenannten Bayerischen Geographen der Mitte des 9. Jahrhunderts. Es ist publiziert im Neuen Archiv für sächsische Geschichte.<sup>4</sup> Dieser Aufsatz wurde von Karlheinz Hengst nicht berücksichtigt. Er zeigt erhebliche räumliche Differenzierungen, die der verallgemeinernden Linienführung von Karlheinz Hengst entgegenstehen. Während man für Daleminzien zu relativ greifbaren Vorstellungen einer Bezirksgliederung kommt, bleibt die Aussage zu den *Surbi*, zu denen auch das Gebiet an Saale, Weißer Elster und Pleiße gehört, mit dem Zusatz *in qua sunt plures* weitestgehend offen.<sup>5</sup> Man kann schließen, dass dahinter Unübersichtlichkeit steht, die – wohl mit Schwerpunkt im 9. Jahrhundert – auf die Auffächerung des großen Stammesgebietes in Kleingäue zurückgeht, eine Bewegung, die Karlheinz Hengst völlig außer Acht lässt. Berücksichtigung hätten dazu auch die Arbeiten von Hansjürgen Brachmann über Kretzschau-Groitzschen<sup>6</sup> und Werner Coblenz zum Wechsel der Befestigungsfunktion im 9. bis 11. Jahrhundert<sup>7</sup> verdient. Kapitel 3 der ungedruckten großen Arbeit beschäftigt sich mit der Zeit der Eroberungen durch Heinrich I. 928/929 bis 937, im Schwerpunkt mit der Gründung der Burg Meißen.<sup>8</sup> Es ist eingegangen in die kritische Stellungnahme zu Äußerungen von Arne Schmidt-Hecklau und Reinhard Spehr zu den Ausgrabungen von Werner Coblenz auf dem Burgberg von Meißen mit dem Titel „Zur Vorlage der Ausgrabungen auf dem Meißner Burgberg – regionale Krise archäologischer Methodik“.<sup>9</sup> Die Herausgeber der Festschrift haben dabei 2007 einen älteren Aufsatz von mir und Gerd Böttcher über Burgen und Burgbezirk im Erzstift Magdeburg nochmals abgedruckt.<sup>10</sup>

<sup>3</sup> Diese Publikation hieß zur Unterscheidung der Gesamarbeit: GERHARD BILLIG, Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Untersuchungen, Berlin 1989.

<sup>4</sup> GERHARD BILLIG, Zur Rekonstruktion der ältesten slawischen Burgbezirke im obersächsisch-meißnischen Raum auf der Grundlage des Bayerischen Geographen, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 66 (1995), S. 27-67.

<sup>5</sup> BOHUSLAV HORÁK/DŮSAN TRÁVNÍČEK, Descriptio civitatum ad septentrionalem plagam Danubii (Rozpravy Československé Akademie věd 66, H. 2), Praha 1956. Die Datierung ist umstritten, wird aber mehrheitlich um die Mitte des 9. Jahrhunderts angegeben, siehe WOLFGANG HERMANN FRITZE, Geographus Bavarus, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München 1989, Sp. 1269 f.

<sup>6</sup> HANSJÜRGEN BRACHMANN, Die Wallburg „Der Kessel“ von Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz. Vorort eines sorbischen Burgbezirkes des 9. Jahrhunderts, in: Karl-Heinz Otto/Joachim Herrmann (Hg.), Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen, Festschrift für Paul Grimm (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 25), Berlin 1969, S. 342-360.

<sup>7</sup> WERNER COBLENZ, Zum Wechsel der Befestigungsfunktion vom IX. bis zum XI. Jahrhundert im ostsächsischen Gebiet (am Beispiel des Meißner Landes), in: Slovenská archeológia 18/1 (1970), S. 137-152.

<sup>8</sup> Die gesamte Arbeit einschließlich der Anhänge ist digitalisiert abrufbar; vgl. Anm. 2.

<sup>9</sup> GERHARD BILLIG, Zur Vorlage der Ausgrabungen auf dem Meißner Burgberg – regionale Krise archäologischer Methodik, in: Rainer Aurig u. a. (Hg.), Burg – Straße – Siedlung – Herrschaft. Studien zum Mittelalter in Sachsen und Mitteldeutschland, Festschrift für Gerhard Billig zum 80. Geburtstag (Schriften der Friedrich-Gustav-Klemm-Gesellschaft 4), Beucha 2007, S. 11-54.

<sup>10</sup> GERHARD BILLIG/GERD BÖTTCHER, Burgen und Burgbezirke im Erzstift Magdeburg vom 10. bis zum 12. Jahrhundert, in: Aurig, Burg (wie Anm. 9), S. 55-82.

Ich knüpfe an die auch heute gültige Einschätzung der Quellenlage durch Wolde-  
mar Lippert zum tausendjährigen Jubiläum von 1929 an, die die klaffenden Lücken  
aufzeigt<sup>11</sup> und formuliert. Die Eroberung von Gana schildert einzig und allein Widu-  
kind von Corvey,<sup>12</sup> die Gründung von Meißen nur Thietmar von Merseburg.<sup>13</sup> Die  
Verbindung beider Ereignisse ist bereits Interpretation. Widukind berichtet, dass  
Heinrich I. die Feste Gana 20 Tage belagerte, ehe er sie brechen konnte. Danach wur-  
den die Männer erschlagen und Frauen und Kinder in die Sklaverei verkauft.<sup>14</sup> Diese  
Quellenangabe bei Widukind stelle ich der Auffassung von Karlheinz Hengst, dass  
sowohl das Königtum als auch die eingesetzten Markgrafen auf die enge und vertrau-  
ensvolle Zusammenarbeit mit dem slawischen Adel angewiesen waren, gegenüber.<sup>15</sup>  
Ob man die zentrale Burg der Daleminzer in Hof-Stauchitz, Zschaitz oder Mettel-  
witz-Zöthain vermutet, hat im Überblick wenig Bedeutung. Das Zentrum von Dale-  
minzien ist durch die Lage dieser Denkmale nachhaltig umschrieben.<sup>16</sup> Die genannten  
Aufsätze neben der Monografie über die Burgwardorganisation<sup>17</sup> stehen als ursprüng-  
liche Teile einer Arbeit zueinander in inhaltlicher Beziehung. Karlheinz Hengst schat-  
tet diese durch Nichtbeachtung der beiden genannten Aufsätze aus.

Zum Adel habe ich mich unter dem Titel „Der Adel Sachsens im hohen und späten  
Mittelalter. Ein Überblick“ geäußert.<sup>18</sup> Zur Verdeutlichung der Sichtweise sei zitiert:  
„Die Erscheinungsformen des vorstaatlichen patriarchalischen Adels und des militä-  
risch-politisch staatstragenden Standes erscheinen in der Eroberung und dauernden  
Besetzung des meißnischen Markengebietes in existenzieller Konfrontation. Es ist  
genauso unzweifelhaft, dass es einen ausgeprägten sorbischen Adel gab, wie der  
Umstand, dass er mit der Eingliederung des Gebietes zwischen Saale und Bobr/Kwisa  
(Bober/Queis) in das Deutsche Reich seine Funktion verlor.“<sup>19</sup> Belegt wird diese

<sup>11</sup> WOLDEMAR LIPPERT, Die Aufrichtung der deutschen Herrschaft im Meißner Lande, in:  
Ders. (Hg.), Meißnisch-Sächsische Forschungen. Zur Jahrtausendfeier der Mark Mei-  
ßen und des sächsischen Staates, Dresden 1929, S. 9-25.

<sup>12</sup> PAUL HIRSCH/HANS-EBERHARD LOHMANN (Hg.), Die Sachsendgeschichte des Widu-  
kind von Corvey (MGH Script. rer. Germ. 60), Hannover 1935 (im Folgenden: Widu-  
kind), Buch I, Kapitel 34: *Cumque illa urbe potitus omnem regionem signa vertit contra  
Dalamentiam, adversus quam iam olim reliquit ei pater militiam; et obsidens urbem  
quae dicitur Gana, vicesima tandem die cepit eam.*

<sup>13</sup> ROBERT HOLTZMANN (Hg.), Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und  
ihre Korveier Überarbeitung (MGH Script. rer. Germ. N. S. 9), Buch I, Kapitel 16,  
Berlin 1935 (im Folgenden: Thietmar), Buch I, Kapitel 16: *Hic montem unum iuxta  
Albim positum et arborum densitate tunc occupatum excoluit, ibi et urbem faciens, de  
rivo quodam, qui in septentrionali parte eiusdem fluit, nomen eidem Misni imposuit;  
quam, ut hodie in usu habetur, presidii et impositionibus caeteris munit.*

<sup>14</sup> Widukind (wie Anm. 12), I/34: *Preda Urbis militibus tradita, puberes omnes interfecti,  
pueri ac puellae captivitati servatae.*

<sup>15</sup> HENGST, Gebiet (wie Anm. 1), S. 19. Den Namen über die übrigen Quellen stellend  
äußerte sich kurz zuvor DERS., Der slawische Adel, seine Sprache und seine Namen  
zwischen Saale und Elbe vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, in: Namenkundliche  
Informationen 107/108 (2016), S. 209-279.

<sup>16</sup> BILLIG, Burgwardorganisation (wie Anm. 3), S. 88-94.

<sup>17</sup> BILLIG, Burgwardorganisation (wie Anm. 3); DERS., Rekonstruktion (wie Anm. 4);  
DERS./BÖTTCHER, Burgen (wie Anm. 10).

<sup>18</sup> GERHARD BILLIG, Der Adel Sachsens im hohen und späten Mittelalter. Ein Überblick,  
in: Katrin Keller/Josf Matzerath (Hg.), Geschichte des sächsischen Adels, Köln/  
Weimar/Wien 1997, S. 31-52.

<sup>19</sup> Ebd., S. 33.

zusammenfassende Aussage mit Walter Schlesinger<sup>20</sup> und Jan Brankačĉ,<sup>21</sup> die gleichermaßen wie die zitierte Stellungnahme des Verfassers keine Berücksichtigung in den Ausführungen von Karlheinz Hengst fanden. Das Buch ist der 1997 erschienene Protokollband zu einer Tagung des Vorjahres zur Geschichte des sächsischen Adels auf Schloss Weesenstein. Ihr gebührt nach dem Ende der DDR als Ansatz von Neuorientierung forschungsgeschichtliche Beachtung. Die Grundlinie von Wandel und Entwicklung des Adels, die ich verfolgte, blieb nach dem Vortrag in Weesenstein unwidersprochen und wurde von den Teilnehmern anerkannt. Karlheinz Blaschke schrieb resümierend eine „Nachlese zur Weesensteiner Tagung“<sup>22</sup> und bestätigte ohne Einschränkung die Gesichtspunkte von Wandel und Entwicklung. Er unterstrich diese. So darf man schlussfolgern, dass an der vergangenen Jahrtausendwende die in der Weesensteiner Tagung vertretene Position von Wandel und laufenden Veränderungen in der Geschichte des Adels eine *opinio communis* darstellte.

Im Überblick ist festzustellen, dass im sorbischen Bereich im Gegensatz zu Prag und Posen/Gnesen eine innere Differenzierung des Adels mit der Herausbildung des Hochadels nicht stattfand. Kann man dann ohne jede Bemerkung eine stereotype, lineare Kontinuität aufstellen? Die Quellenbasis zum frühen Adel ist schmal und lückenhaft. Es zeigt sich trotzdem, dass zwischen den einzelnen slawischen Stämmen und Völkern erhebliche Unterschiede zur Adelsentwicklung bestanden. Die Formulierung „slawischer Adel“<sup>23</sup> ist stark verallgemeinernd und überdeckt die wenigen realen Einsichten. Für das Gebiet zwischen Saale und Elbe geht es um sorbischen Adel. Zum Tätigkeitsfeld eines vorstaatlichen patriarchalischen Stammesadels gehört die Führung und Organisation des Heeres. Die Zerschlagung der damit befassten Adelsgruppe war Ziel der Eroberung und Voraussetzung einer dauernden Besatzung. Die oben erwähnte Widukindstelle belegt das.<sup>24</sup>

Bald nach der Errichtung der deutschen Herrschaft bestand in den slawisch bewohnten Gebieten ein ausgesprochenes allgemeines Schutzbedürfnis. Davon kündet der Bau der jüngerslawischen Burgwälle.<sup>25</sup> Signifikant zeigt sich dafür die Ungarngefahr. In Sachsen und Franken wurde dieser mit der Burgenordnung Heinrichs I. von 928 begegnet.<sup>26</sup> Sie ermöglichte einen sozialen Aufstieg bäuerlicher Kräfte.<sup>27</sup> Vergleichbares im sorbischen Bereich erscheint möglich, bleibt aber unerwähnt und damit fragwürdig. Eine generelle Erklärung jüngerslawischer Burgwälle als Adelsburgen

<sup>20</sup> WALTER SCHLESINGER, Burgen und Burgbezirke. Beobachtungen im mitteldeutschen Osten, in: Ders. (Hg.), Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Göttingen 1961, S. 158-187; DERS., Zur Gerichtsverfassung des Markengebietes östlich der Saale im Zeitalter der deutschen Ostsiedlung, in: ebd., S. 48-132.

<sup>21</sup> JAN BRANKAČĀ, Studien zur Wirtschafts- und Sozialstruktur der Westslawen zwischen Elbe-Saale und Oder aus der Zeit vom 9. bis zum 12. Jahrhundert, Bautzen 1964.

<sup>22</sup> KARLHEINZ BLASCHKE, Sächsischer Adel der frühen Neuzeit: Eine Nachlese zur Weesensteiner Tagung 1996, in: Keller/Matzerath, Geschichte (wie Anm. 18), S. 345-357.

<sup>23</sup> HENGST, Gebiet (wie Anm. 1), S. 19-43.

<sup>24</sup> Widukind (wie Anm. 12), I/34.

<sup>25</sup> COBLENZ, Wechsel der Befestigungsfunktion (wie Anm. 7), S. 137-152.

<sup>26</sup> CARL ERDMANN, Die Burgenordnung Heinrichs I., in: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 6 (1943), S. 59-111; MARTIN HOFBAUER, Die Burgenordnung Heinrichs I. (919-936), in: Winfried Heinzemann/Martin Hofbauer/Christoph Rass (Hg.), Burgen, Befestigungen, Bunker (Potsdamer Schriften zur Militärgeschichte 19), Potsdam 2012, S. 11-23.

<sup>27</sup> ERDMANN, Burgenordnung (wie Anm. 26).

bleibt so unbeweisbar. Die Errichtung erfolgte in einem differenzierten, mehrschichtigen sozialen Interesse als Arbeitsleistung sorbischer Dorfgemeinden.<sup>28</sup>

Die Bauweise der jüngerlawischen Burgwälle zeigt im Überblick die Verstärkung von Wall und Wehrbau. Die Notwendigkeit der Wehrbereitschaft wird so betont. Getragen, errichtet und genutzt wird die Befestigung von der ganzen Dorfgemeinschaft. Die Bezeichnung als Sitz ist damit unzutreffend. Wenn sozial führende Kräfte sich anzeigen, wirken diese konservativ, nachklingend lokal.

Die Herrschaft im eroberten Land verwirklichten die Ottonen nach dem alten karolingischen Grundsatz: Die Mark, das eroberte Grenzland, gehört dem König. Diese übergreifende Königsherrschaft hat alte slawische Wohn- und Wirtschaftsverhältnisse eher bewahrt als verändert.<sup>29</sup> Der das Königtum tragende Adel dieser Zeit war dominierend bestimmt vom Kriegertum. Alte sippenmäßige Bindungen wirken stärker als die Einzelfamilie. Die Grenzen zwischen Lehn und Dienstgut erscheinen fließend. Die kleinen Lehen waren nicht erblich. Aller Besitz fiel beim Tod an den Herrn zurück.<sup>30</sup> Die wenigen Hinweise in den Quellen sprechen für eine kaum vorstellbare Mobilität.<sup>31</sup>

Die Reihung von erwähnten Namen mit sprachgeschichtlichem Kommentar bei Karlheinz Hengst bleibt ohne Kontinuität in Belegen mit Primärquellen und damit historisch ohne Überzeugungskraft. In diesen Zusammenhang gehört auch die Erwähnung des *senior Kuchavez* in Zwenkau. Die Bemerkung, dass Otto I. ihn kannte, genügt Karlheinz Hengst, um ihn zum maßgebenden Adel in Königsdiensten zu machen.<sup>32</sup> In Wirklichkeit belegt die von Thietmar überlieferte Episode Missgunst und Feindschaft zwischen deutschem und sorbischem Adel. *Kuchavez* und seine Gefolgschaft beteiligten sich am Kampf gegen die Ungarn. Sie fochten unter Otto I. mit auf dem Lechfeld. 10 oder 18 Jahre später, beim Aufenthalt Ottos I. in Merseburg verklagte man die Gefolgschaft von *Kuchavez*, sie hätte auf dem Lechfeld die Leiche des gefallenen Frankenherzogs Konrad geplündert und sich in den Besitz von dessen Rüstung gesetzt. Otto ließ, mit Zustimmung des *Kuchavez*, die Angelegenheit durch einen gerichtlichen Zweikampf entscheiden. Die unterlegenen Sorben wurden gehängt, ihre Habe wurde eingezogen.<sup>33</sup> Mit der Durchsetzung der Burgwardorganisation wurde Zwenkau der Herrschaft des Bistums Merseburg zugeschlagen.<sup>34</sup>

<sup>28</sup> JAN BRANKAČK/FRIDO MĚTŠK, Geschichte der Sorben. Von den Anfängen bis 1789, Bautzen 1977, S. 108-111; WALTER SCHLESINGER, Die Verfassung der Sorben, in: Ders., Mitteldeutsche Beiträge (wie Anm. 20), S. 7-46.

<sup>29</sup> PAUL HONIGSHEIM, Der „limes Sorabicus“, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde NF 16 (1906), S. 303-322.

<sup>30</sup> FRANÇOIS L. GANSHOF, Was ist das Lehnswesen?, Darmstadt 1983, bes. S. 112-162; HANS K. SCHULZE, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter, Bd. 1, Stuttgart 1990, bes. S. 73-94; KARL-HEINZ SPIESS, Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter, Stuttgart 2009, bes. S. 25-40.

<sup>31</sup> GERHARD BILLIG, Der Slawenaufstand von 983 im Spiegel des Burgenbildes und der urkundlichen Überlieferung, in: Lĕtopis B 32 (1985), S. 122-138.

<sup>32</sup> HENGST, Gebiet (wie Anm. 1), S. 16 f.

<sup>33</sup> Thietmar (wie Anm. 13), II/38: *Equidem, quia de Conrado duce, qui gener cesaris iuxta Lech fluvium occisus est, pauca dixi, non incongruum esse reor, quedam tunc a me indiscussa aperire. Post longum tempus imperator ad Merseburg veniens, a quodam proditore comperit exvias eiusdem a Sclavis in Zuencua sub Cuchavico seniore sibi multum dilecto haberi; et cum auxilio illius hos in singulari prelio devictos suspendi precepit predaeque maximam partem restituit*; siehe auch WALTER SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter (Mitteldeutsche Forschungen 27), 2 Bde., Köln/Wien 1983, Bd. 1, S. 146 f.

<sup>34</sup> BILLIG, Burgwardorganisation (wie Anm. 3), S. 52, 154.

Notwendig für historisches Verständnis erscheint eine detaillierte zeitliche Gliederung. So sollte man die Zeit der Eroberung unter Heinrich I. 928/929 und die Besetzung bis 937 absetzen von der Formierung der Marken mit dem Einsetzen von Markgraf Gero unter Otto I. ab 937 und der folgenden Neuordnung der Marken nach dem Tode Geros 967 mit der Gründung der Bistümer Merseburg, Meißen und Zeitz 968.<sup>35</sup> Erst dieser dritten Periode ist die Burgwardorganisation zuzuordnen: Damit trennen sich ein bis zwei Generationen von einem freien sorbischen Stammesadel: Burgward bezeichnet einen Bezirk, einen herrschaftlich-verwaltungsmäßigen Kleinraum, keineswegs automatisch eine Wehranlage. Immer wird zwischen Burg und Besitz unterschieden, regelhaft heißt es *civitates et castella*. Der Überblick zur Kartierung zeigt, dass es Wehranlagen als Mittelpunkte der Burgwarde gibt, teilweise überkommen, teilweise neu errichtet. Neben dem Burgwardmittelpunkt sind ein bis zwei Burgen im Burgwardbereich möglich.<sup>36</sup> Burgenbau ist eine allgemeine Erscheinung der Zeit, dem regionalen Schutzbedürfnis entsprechend (siehe oben). Eine Gleichsetzung von Burgwall, Burgward und Adelsitz als regelhaft regionale Grundposition ist nicht möglich und nicht erweisbar.

Das gesamte eroberte Gebiet zwischen Elbe/Saale und Oder/Bober ist nicht mit Burgwarden ausgefüllt. Der Nordosten bleibt offen.<sup>37</sup> Die Erklärung ist leicht erkennbar. Sie liegt im großen Slawenaufstand von 983.<sup>38</sup> Bei der Suche nach dessen Ursachen nennt Wolfgang H. Fritze eine gewichtige Widukindstelle: Der Corveyer Mönch berichtet zu 955 im Zusammenhang eines Aufstandes, dass vor Otto I. 955 eine slawische Gesandtschaft erschien, die versicherte, die Slawen wollten dem König gern Tribut leisten, wenn er ihnen die *dominatio regionis* gewährleistete. Dafür wollten sie den Frieden halten. Bei gegenteiligem Vorgehen würden sie für ihre Freiheit kämpfen.<sup>39</sup> Wolfgang H. Fritze misst der Nachricht große Bedeutung bei und sieht in der Ablehnung der Bedingungen der slawischen Adligen eine langfristige Konzeption der Ottonen. Er erkennt darin auch die Ursache des Aufstandes von 983.<sup>40</sup> Die Durchsetzung dieses Prinzips scheiterte. Als Folge blieb für knapp 200 Jahre die Unabhängigkeit des Lutizenbundes bestehen.<sup>41</sup>

In die Erweiterung der Interpretation kann man die Burgwardorganisation als Instrument gegen die *dominatio regionis* der slawischen Oberschicht auffassen, als Mittel der regionalen Königsherrschaft auf Grundlage der Entmachtung slawischen Adels.<sup>42</sup> Erweitert man die Sicht räumlich, so zeigt sich, dass die regionale Herrschaft

<sup>35</sup> SCHLESINGER, Kirchengeschichte (wie Anm. 33), vor allem Bd. 1; DIETRICH CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis zum 12. Jahrhundert (Mitteldeutsche Forschungen 67), Köln/Wien 1975.

<sup>36</sup> BILLIG, Burgwardorganisation (wie Anm. 3), Karte 1.

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> WOLFGANG BRÜSKE, Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes. Deutschwendische Beziehungen des 10.–12. Jahrhunderts (Mitteldeutsche Forschungen 3), Köln 1983; WOLFGANG H. FRITZE, Beobachtungen zu Entstehung und Wesen des Lutizenbundes, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 7 (1958), S. 1–38; MANFRED HELLMANN, Grundzüge der Verfassungsstruktur der Liutizen, in: Harald Jankuhn (Hg.), Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder, Gießen 1960, S. 103–115.

<sup>39</sup> Widukind (wie Anm. 12), III/53: *Aderat et legatio barbarorum tributa sociis ex more velle persolvere nuntias, caeterum dominationem regionis velle tenere; hoc pacto pacem velle, alioquin pro libertate armis certare.*

<sup>40</sup> FRITZE, Beobachtungen (wie Anm. 38), S. 11 f.

<sup>41</sup> BRÜSKE, Untersuchungen (wie Anm. 38), S. 94–106.

<sup>42</sup> FRITZE, Beobachtungen (wie Anm. 38), S. 13–19.

des Königs im Kleinraum im sorbischen Süden mit der Burgwardorganisation wohl gelungen ist. Eine Burgbezirkseinteilung im Grenzgebiet der Saale gab es schon länger. Das Hersfelder Zehntverzeichnis überliefert sie für das ausgehende 9. Jahrhundert.<sup>43</sup> Es ist wahrscheinlich, dass es daneben weitere weltliche Burgbezirke gab, die nicht überliefert sind, weil nur die geistlichen Einrichtungen entsprechende Aufzeichnungen anlegten. Alle Burgen des Hersfelder Zehntverzeichnisses erscheinen als *civitates et castella* in einer Merseburger Urkunde Ottos II. von 974 wieder.<sup>44</sup> Später begegnen sie einzeln als Burgwarde.<sup>45</sup> Anknüpfend an diese Grenzsicherung des *Limes sorabicus*, des ostfränkischen Grenzregimes des 9. Jahrhunderts in Verbindung mit den Anfängen der Mission,<sup>46</sup> ist die Verwirklichung von Königsherrschaft im Kleinraum und die Entmachtung des sorbischen Adels im Süden gelungen, im wilzischen heidnischen Nordosten dagegen gescheitert. Erst knapp zweihundert Jahre später wurde dort die deutsche Herrschaft unter veränderten neuen Bedingungen erreicht.<sup>47</sup>

Die Burgwardorganisation ist im ausgehenden 11. und am Beginn des 12. Jahrhunderts ohne allgemeine Folgeeinrichtungen untergegangen. Von 39 sicher erwiesenen und 20 hypothetisch erschlossenen Burgwarden in Sachsen (insgesamt 59),<sup>48</sup> die man als historische Landesgliederung ottonischer Zeit erschließen und kartieren kann, finden lediglich 10 als regionale Mittelpunkte eine örtliche Fortsetzung in späterer Zeit (Leipzig, Taucha, Groitzsch, Wurzen, Colditz, Rochlitz, Leisnig, Döbeln, Strehla, Kamenz – eine Sonderstellung beziehen die frühen Landesburgen Meißen und Bautzen).<sup>49</sup> Der Umbruch zeichnet sich rein statistisch ab. Die späten Burgwarderwähnungen des ausgehenden 12. und 13. Jahrhunderts zeigen andere Funktionen als die der ottonischen Periode.<sup>50</sup>

Karlheinz Hengst fasst die Empfänger von Königshufenschenkungen mit slawischen Namen als Fortsetzung des von ihm angenommenen, die Burgwardorganisation tragenden slawischen Adels auf. In Wirklichkeit weisen sie auf veränderte soziale Verhältnisse der slawischen Zeit hin. Die alte Auffassung der Mark als Königsland verschwand. Die frühen Herrschaftsbildungen der Ekkehardinger<sup>51</sup> und folgend

<sup>43</sup> OTTO DOBENECKER (Hg.), *Regesta diplomatica necnon epistolaria Historiae Thuringiae*, Bd. 1: 500–1152, Jena 1896, S. 64–67. Das Verzeichnis ist nochmals abgedruckt im Bd. 2: 1152–1227, Jena 1900, S. 441 f.; ERNST EICHLER, *Slawische Ortsnamen im Hersfelder Zehntverzeichnis*, in: Ders. (Hg.), *Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung*, Leipzig 1985, S. 159–167.

<sup>44</sup> THEODOR SICKEL (Hg.), *Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser*, Bd. 2, Teil 1, *Die Urkunden Ottos II. und Ottos III.* (MGHDD O II/O III), Hannover 1888, Nr. 89.

<sup>45</sup> BILLIG, *Burgwardorganisation* (wie Anm. 3), Erläuterung zu Beilage 1, S. 142–157.

<sup>46</sup> HONIGSHEIM, *Limes Sorabicus* (wie Anm. 29); JOACHIM HUTH, *Anfänge der christlichen Mission im Gebiet des Bistums Meißen vor dem Jahre 968*, in: *Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte* 17 (1989/1990), S. 47–62; WALTER SCHLESINGER, *Die deutsche Kirche im Sorbenland und die Kirchenverfassung auf westslawischen Boden*, in: Ders., *Mitteldeutsche Beiträge* (wie Anm. 20), S. 133–157; REINHARDT BUTZ, *Christianisierung und Missionierung im obersächsisch-meißnischen Raum*, in: *Im Zentrum der Macht. Meißner Burgberg und Wettiner im Mittelalter*, hrsg. von den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen, Dresden 2011, S. 30–34.

<sup>47</sup> BRÜSKE, *Untersuchungen* (wie Anm. 38), S. 107–119; BRANKAČK/MĚTŠK, *Geschichte der Sorben* (wie Anm. 28), S. 89–97.

<sup>48</sup> BILLIG, *Burgwardorganisation* (wie Anm. 3), S. 157–164 und Karte 1.

<sup>49</sup> Ebd., S. 161 f.

<sup>50</sup> Ebd., S. 109–124.

<sup>51</sup> SCHLESINGER, *Burgen und Burgbezirke* (wie Anm. 20), S. 158–187; HERBERT LUDAT, *An Elbe und Oder um das Jahr 1000. Skizzen zur Politik des Ottonenreiches und der*

Wiprechts von Groitzsch<sup>52</sup> hatten das Prinzip bereits zuvor durchbrochen. Die Marken wurden normale Fürstentümer. Freies Eigen, Lehen und Dienstgut wurden nun exakt unterschieden. Die ständische Gliederung des Adels differenzierte sich weiter,<sup>53</sup> es entstand die Ministerialität.<sup>54</sup> Die kleinen Lehen wurden erblich. Es dominierte mehr und mehr die Familie, agnatische Sippenbildungen traten zurück, kognatische Familienbeziehungen und Heiratspolitik gewannen an Umfang und Bedeutung.<sup>55</sup> So bildeten sich im Adel neue Lebens- und damit auch Taufgewohnheiten. Walter Schlesinger stellte im Zusammenhang der Erwähnung des *nobilis vir Bor natione slavus* 1071 fest, dass in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts slawische Namen nicht mehr das Ethnos anzeigen.<sup>56</sup> Der Vorgang einer Stiftung an die Meißner Bischofskirche zeigt den Wandel der Zeit. Adliger Stand wird expressis verbis beglaubigt, ethnische Herkunft muss formuliert werden. Die Söhne des Stifters tragen bei slawischer, wohl sorbischer Herkunft deutsche Namen. Eine reale Machtstellung fehlt wahrscheinlich, sonst hätte der Bischof anders mit der Stiftung und den Söhnen verfahren. Die Güter werden vertauscht und verändert ohne Rücksichtnahme auf die Söhne. Es geht bei der Begründung des Wechsels der Namengebung und -mode nicht allein um die Verschwägerung der Ekkehardinger mit den Piasten und die Heirat Wiprechts von Groitzsch mit der böhmischen Herzogstochter Judith, sondern um Wechselbeziehungen des meißnischen mit dem böhmischen Adel auf den verschiedenen sozialen Ebenen, die seit dem Hilfeersuchen Heinrichs IV. an den Böhmenherzog Vratislav II. gegen den Markgrafen Ekbert II. als führenden Vertreter der Adelsopposition in der Folgezeit nicht mehr abgerissen sind.<sup>57</sup> Die Traditionen reichen also nicht, wie Karlheinz Hengst annimmt, um Jahrhunderte zurück, sondern allenfalls um zwei Generationen, möglicherweise auf einen Großvater mit slawischem Namen als Taufpate. Karlheinz Hengst verknüpft mit den Empfängern von Königshufen mit slawischen

---

slawischen Mächte in Mitteleuropa, Köln/Wien 1971; HANS PATZE, Ekkehardinger, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, München 1986, Sp. 1768 f.

- <sup>52</sup> PETER HAFERSTROH, Griff nach der Landesherrschaft. Wiprecht von Groitzsch (1050/55–1124), in: Heimatblätter des Bornaer Landes 4 (1995), S. 3-17; PETER TYLO, Wiprecht II. – Herrschaftsbildung durch Gewalt, in: Wiprecht. Beiträge zur Geschichte des Osterlandes im Hochmittelalter, Beucha 1998, S. 94-101.
- <sup>53</sup> SUSANNE BAUDISCH, Lokaler Adel in Nordwestsachsen. Siedlungs- und Herrschaftsstrukturen vom späten 11. bis zum 14. Jahrhundert (Geschichte und Politik in Sachsen 10), Köln/Weimar/Wien 1999; DIETER RÜBSAMEN, Kleine Herrschaftsträger im Pleißenland. Studien zur Geschichte des mitteldeutschen Adels im 13. Jahrhundert (Mitteldeutsche Forschungen 95), Köln/Wien 1987.
- <sup>54</sup> KNUT SCHULZ, Ministerialität, Ministerialen, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München 1993, Sp. 636-640; KARL BOSL, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen deutschen Volkes, Staates und Reiches, 2 Bde., Stuttgart 1950/1951.
- <sup>55</sup> KARL-HEINZ SPIESS, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel im Spätmittelalter. 13. bis Anfang 16. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 111), Stuttgart 1993; DERS., Aufstieg in den Adel und Kriterien der Adelszugehörigkeit im Spätmittelalter, in: Kurt Andermann/Peter Johaneck (Hg.), Zwischen Adel und Nichtadel (Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen 53), Stuttgart 2001, S. 1-26.
- <sup>56</sup> SCHLESINGER, Kirchengeschichte (wie Anm. 33), Bd. 1, S. 146.
- <sup>57</sup> WALTER SCHLESINGER, Zur Gerichtsverfassung des Markengebiets östlich der Saale im Zeitalter der deutschen Ostsiedlung, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 2 (1953), S. 1-94.



Namen Adelstraditionen, die ins 9./10. Jahrhundert zurückreichen sollen.<sup>58</sup> In Wirklichkeit zeigen die Königshufenschenkungen neue Formen der Grundherrschaft in salischer Zeit an. Manches deutet auch auf räumliches Wechseln der Empfänger hin.<sup>59</sup>

\* \* \*

Die Burgwardorganisation ist von der zweiten Hälfte des 11. bis zum beginnenden 12. Jahrhundert in einem längeren Prozess verfallen, ohne wesentliche Spuren zu hinterlassen. Unter den Saliern ergaben sich tief greifende Veränderungen. In der Schenkung von vier Königshufen in Göttwitz 1028 an einen gewissen *Drsico* erkennt Karlheinz Hengst nach Kommentar des Namens die bodenständige Kontinuität slawischen Adels.<sup>60</sup> Die kleinräumige historisch geografische Betrachtung führt zu gegenteiligen Ergebnissen. Der Burgward, zu dem Göttwitz gehörte, ist schriftlich nicht überliefert. Die Rekonstruktion der genannten Nachbarbereiche führt zur negativen Ausgrenzung eines Bezirkes von Burgwardgröße mit drei Burgen, die jüngerlawisches Fundmaterial erbrachten: Köllmichen, Nauberg und Mutzschen. Der mögliche hypothetische Burgwardmittelpunkt ist schnell gefunden. Walter Schlesinger bestimmte die Kirche von Mutzschen als alte Königskirche.<sup>61</sup> Mutzschen zeigt so königliche Einflussnahme, die den anderen beiden Burgen fehlt. Im Jahr 1028 heißt es zur Lage von Göttwitz in *pago Nouwigroda*, im Gau Nowigroda.<sup>62</sup> In den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts wurde ein kleiner, östlicher Bereich vom Burgward Mutzschen abgetrennt. Der Name *Nowigroda* passt dazu. Die deutsche Übersetzung *Nuenburch*/Nauberg erscheint erstmalig 1228.<sup>63</sup> Der verkleinerte Burgward mit dem Mittelpunkt Mutzschen bestand weiter bis 1081. In jenem Jahr schenkte Heinrich IV. das Gebiet seinem Getreuen *Chitile* zur freiem Eigen – *in liberam proprium*. Das markiert das Ende des Burgwards und den Anfang einer kleinen adligen Herrschaft.<sup>64</sup> *Chitile* trägt einen slawischen Namen, kommt aber von außen in den neuen Besitz. 1071 war er Zeuge in einer in Meißen ausgestellten Urkunde.<sup>65</sup>

Mit der Auflösung der Burgwardorganisation erreichte die Adelsentwicklung Breite und Tiefe in vorher unbekannt Dimensionen. Sie wurde durch Rückwirkungen des großen Landesausbaus und der Städtegründungen weiterentwickelt und verändert. Demgegenüber ist die sprachgeschichtliche Betrachtung slawischer Namen ein ausgesprochenes Spezifikum, das ein- und unterzuordnen ist.

<sup>58</sup> HENGST, Gebiet (wie Anm. 1), S. 7.

<sup>59</sup> SCHULZE, Grundstrukturen (wie Anm. 30), S. 106-122.

<sup>60</sup> HENGST, Gebiet (wie Anm. 1), S. 7.

<sup>61</sup> SCHLESINGER, Kirchengeschichte (wie Anm. 33), Bd. 1, S. 203 f.

<sup>62</sup> HARRY BRESSLAU (Hg.), Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser, Bd. 4: Die Urkunden Konrads II. mit Nachträgen zu den Urkunden Heinrichs II. (MGH DD K II), Hannover/Leipzig 1909, Nr. 122.

<sup>63</sup> KARLHEINZ BLASCHKE (Hg.), Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen (Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 2), Neuausgabe, bearb. von Susanne Baudisch/Karlheinz Blaschke, 2 Bde., Leipzig 2006 (im Folgenden: HOV), Bd. 2, S. 496.

<sup>64</sup> DIETRICH VON GLADISS/ALFRED GAWLIK (Hg.), Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser, Bd. 6, Teil 2: Die Urkunden Heinrichs IV. 1077–1106 (MGH DD H IV 2), Hannover 1941–1978, Nr. 328.

<sup>65</sup> OTTO POSSE (Hg.), Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 948–1099 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae I/1), Leipzig 1882, Nr. 142.

Karlheinz Hengst hat sich mit den beiden Publikationen,<sup>66</sup> die hier betrachtet werden, von der interdisziplinären Arbeitsweise, wie sie in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts auch unter seiner maßgeblichen Beteiligung entwickelt wurde, abgewendet. Es muss jedem Autor überlassen bleiben, ob er sich einzelwissenschaftlich oder interdisziplinär orientiert. Beide Arbeitsweisen sind notwendig. Wenn man aber einzelwissenschaftlich zum frühen und hohen Mittelalter forscht, muss man die Ergebnisse der anderen Disziplinen zur Kenntnis nehmen und beachten.

Dazu ist festzuhalten: Ein Burgname ist noch keine Burg. Dieses bedarf der Bestätigung durch die Archäologie. Deren Kommentar zu den von Karlheinz Hengst zusammengestellten Grundpositionen (sogenannte Groitzsch- sowie *Podegrodici*-Orte)<sup>67</sup> lautet wie folgt:

- 1) Groitzsch, südlich Eilenburg. Eine entsprechende Wehranlage fehlt. Auch die Beseitigung einer solchen erscheint unwahrscheinlich. Der Name ist offensichtlich sekundär übertragen.<sup>68</sup>
- 2) Groitzsch, nördlich Halle, Saalkreis. Erwähnung eines *castellum* 952: Kein Burgwall nachweisbar, Grenzlage.<sup>69</sup>
- 3) Graitschen, zwischen Camburg und Schkölen. Sicherer Burgwall fehlt. Grenzlage. Ersterwähnung 1040.<sup>70</sup>
- 4) Wüstung Graitschen bei Dornburg. Kein Burgwall. Grenzlage.<sup>71</sup>
- 5) Graitschen bei Bürgel. Grenzlage. Keine mittelalterliche Wehranlage.<sup>72</sup>

<sup>66</sup> HENGST, Gebiet (wie Anm. 1); DERS., Adel (wie Anm. 15).

<sup>67</sup> HENGST, Adel (wie Anm. 15), S. 220.

<sup>68</sup> HANSJÜRGEN BRACHMANN, Slawische Stämme an Elbe und Saale. Zu ihrer Geschichte und Kultur im 6.–10. Jahrhundert. Auf Grund archäologischer Quellen (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 32), Berlin 1978, S. 316; Ortsakte Groitzsch (34420), Lkr. Nordsachsen, Fst. 9, hrsg. vom Landesamt für Archäologie Sachsen: Gutshof in Spornlage, natürliche Schutzlage, keine Befestigungsmerkmale erkennbar.

<sup>69</sup> PAUL GRIMM, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg (Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen 1; Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 6), Berlin 1958, S. 292; ERNST EICHLER, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, entwickelt im Auftrage des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden, Bd. 1, Bautzen 1994, S. 179.

<sup>70</sup> Gerhard Billig, mündlich (nach Diktat 2018); EICHLER, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 69), Bd. 1, S. 169 (Graitschen II); Ernst Eichler und Hans Walther sehen bei der Deutung des Ortsnamens im Sinne von ‚Leute, die zur Burgstätte gehören‘ einen Bezug zur Burg Camburg; vgl. ERNST EICHLER/HANS WALTHER, Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen Mittlerer Saale und Weißer Elster (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 35), Berlin 1984, S. 156 f.; Befund mündlich bestätigt durch Ines Spazier, Gebietsreferentin Ostthüringen für die Archäologische Denkmalpflege des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie.

<sup>71</sup> BRACHMANN, Slawische Stämme (wie Anm. 68), S. 312; EICHLER, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 69), Bd. 1, S. 169 (Graitschen III).

<sup>72</sup> Billig, mündlich (nach Diktat 2018); EICHLER, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 69), Bd. 1, S. 169 (Graitschen I); Befund mündlich bestätigt durch Ines Spazier, Gebietsreferentin Ostthüringen für die Archäologische Denkmalpflege des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie.

- 6) G r o i t z s c h e n . Kretzschau-Groitzschen bei Zeitz. Gut erforschter Burgwall. Grenzlage, wohl ausgesprochene Grenzburg. Ersterwähnung 1004.<sup>73</sup>
- 7) Wüstung G r o i t z s c h bei Eisenberg. Grenzlage. Keine Wehranlage, spät bezeugt (1560).<sup>74</sup>
- 8) G r o i t z s c h e n bei Gera. Keine Wehranlage. Ersterwähnung 1146.<sup>75</sup>
- 9) G r e i z , Thüringen, Weiße Elster. Deutsche Burg, 2. Hälfte 12. Jahrhundert. Alle frühgeschichtlichen Kleinlandschaften des gesamten Vogtlandes zeigen eigene Siedlungsverhältnisse, besonders in Bezug auf Slawen, insgesamt fehlen slawische Burgwälle.<sup>76</sup>
- 10) G r o i t z s c h , südlich Leipzig, an der Weißen Elster. Gut erforschte Wehranlage, 5 Schichtpakete (bzw. große Bauperioden). Erste Befestigung 2. Hälfte 10. Jahrhundert, damit unter deutscher Herrschaft errichtet. Der zugehörige Burgbezirk wird 1105 Burgward genannt, wurzelt aber sicher in älterslawischer Zeit; sein befestigter Mittelpunkt, ein von zwei Bauerngütern überbauter Ringwall, liegt 2 km südlich von Groitzsch und gehört ins 8./9. Jahrhundert. Er hieß *Nible*. Die Umbenennung in Altengroitzsch berichten die Pegauer Annalen für das ausgehende 11. Jahrhundert.<sup>77</sup>
- 11) G r o i t z s c h , nordöstlich von Nossen. Sicherer Burgwall fehlt, 1334/1336 erwähnt.<sup>78</sup>
- 12) Wüstung G r e t z s c h , südwestlich Grimma. Keine gesicherte älterslawische Wehranlage, späte Erwähnung (1500 bzw. 1522).<sup>79</sup>

---

<sup>73</sup> GRIMM, Burgwälle (wie Anm. 69), S. 321; EICHLER, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 69), Bd. 1, S. 180.

<sup>74</sup> Billig, mündlich (nach Diktat 2018); EICHLER, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 69), Bd. 1, S. 179 (Wüstung bei der späteren Stünzmühle nordwestlich von Eisenberg).

<sup>75</sup> Billig, mündlich (nach Diktat 2018); EICHLER, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 69), Bd. 1, S. 179; Befund mündlich bestätigt durch Ines Spazier, Gebietsreferentin Ostthüringen für die Archäologische Denkmalpflege des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie.

<sup>76</sup> Billig, mündlich (nach Diktat 2018); INES SPAZIER/LUTZ SCHERF, Bauforschung und Archäologie am Oberen Schloß in Greiz, in: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 3 (2013), S. 130-142; INES SPAZIER, Ein ungewöhnliches Geschosspitzendepot und neue archäologische Befunde auf dem Oberen Schloss in Greiz, Lkr. Greiz, in: Andreas Hummel/Volker Schimpff/Hans-Jürgen Beier (Hg.), Von Kirchen und Burgen. In memoriam Günter Hummel (Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens 7), Langenweissbach 2016, S. 139-166.

<sup>77</sup> BILLIG, Burgwardorganisation (wie Anm. 3), S. 52 f., 158; ERNST EICHLER/HANS WALTHER (Hg.), Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), 3 Bde., Berlin 2001 (im Folgenden: HONB), hier Bd. 1, S. 361 f.

<sup>78</sup> Ortsakte Groitzsch (59050), Lkr. Meißen, Fst. 1, hrsg. vom Landesamt für Archäologie Sachsen: Rechteckiger Wall „Schumanns Busch“ am westlichen Ortsrand, nördlich über dem Bach und Steinbruch, leichte Spornlage, vorgeschichtliche und slawische Lesescherben; HONB (wie Anm. 77), Bd. 1, S. 361.

<sup>79</sup> Ortsakte Otterwisch (42670), Lkr. Leipzig, Fst. 2, hrsg. vom Landesamt für Archäologie Sachsen: Wüstung „Groitzsch/Greschwitz/Gretzsch“: Ehemals Wallreste erkennbar; am Nordausgang des Dorfes auf flachen Hügeln über der Niederung, vermutlich Ringwall, aber oberirdisch völlig eingeebnet; Lesescherben des 9./10. Jh. und 13./14. Jh. (siehe auch Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 13403 Sächsisches Flurnamenstelle, Nr. 1; HANS BESCHORNER, Die Wüstungen Sachsens, Kreis Grimma, S. 68); JOACHIM HERRMANN/PETER DONAT (Hg.), Corpus archäologischer Quellen zur

- 13) Gröditz, nordöstlich Riesa. Keine Wehranlage, Ersterwähnung 1217.<sup>80</sup>
- 14) Baderitz bei Döbeln. Dienstsiedlung zum Burgwall Zschaitz. Gut erforscht, älter- und jüngerlawisch belegt, eine diskutierte Möglichkeit zur Lokalisierung von Gana (929).<sup>81</sup>
- 15) Baderitz bei Mügeln. Dienstsiedlung zum Burgwall Festenberg. Sicher Standort der *urbs Mogilimi* 1003, sicher erschließbarer Burgward. Mit Verfall der Burgwardorganisation und Gründung des Klosters Sorntzig Verlegung zur heutigen Stadt und Wasserburg Mügeln.<sup>82</sup>
- 16) Pauritz, Ortsteil von Altenburg. Dienstsiedlung zur Burg. Burg und Schloss Altenburg stehen auf überbautem slawischem Burgwall, 976 *civitas Altenburg*.<sup>83</sup>
- 17) Wüstung Pögeritz bei Wettin. Dienstsiedlung zur Burg Wettin. Im Untergrund der Burg mittel- bis jüngerlawische Scherben. Grenzlage. Späte Erwähnung: 1157 in *burcardo Witin in villa [...] Pothegrodice*.<sup>84</sup>
- 18) Wüstung Podegroditz, Tröglitz-Posa bei Zeitz. Mehrteiliger Burgwall vom Kloster überbaut.<sup>85</sup>
- 19) Poyritz, Ober-/Niederpoyritz bei Dresden. Späte Erwähnung (1378), keine Wehranlage.<sup>86</sup>

Diese 19 Beispiele schließen lediglich sieben reale Wehranlagen ein. Eine genauere zeitliche Einordnung fehlt. Die jüngerlawischen, also unter deutscher Herrschaft entstandenen Objekte fallen für eine freie slawische Adelsentwicklung aus. Sie bieten nach Zeitstellung und Erscheinungsbild keine Hinweise oder Anhaltspunkte. So bleiben mit durchgängiger Belegung von älterlawischer zu jüngerlawischer Ära lediglich vier Belege: Zschaitz mit der Dienstsiedlung Baderitz bei Döbeln; der Festenberg bei Baderitz nahe Mügeln, der in fortgeschrittener Entwicklung nach dem heutigen Mügeln verlegt wurde; Altenburg mit der Dienstsiedlung Pauritz; Posa bei Zeitz. Sucht man die realen Belege, so bleiben an Stelle der mehrfach apostrophierten um die fünfzig Burgen<sup>87</sup> vier Stück übrig. Deren Geltung aber muss man nochmals einschränken: Der archäologische Nachweis einer Burg bringt allenfalls

---

Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert), 4. Lieferung: Bezirke Cottbus, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Textband, Berlin 1985, S. 371 (153/69), Alt- und junglawisch bis deutsch mittelalterliche Siedlung Wüstung „Greschwitz“; HONB (wie Anm. 77), Bd. 1, S. 355 f. (1522: *wuste mark Grechwitz*); HOV (wie Anm. 63), Bd. 1, S. 278 (1500: *wusteney zcw Otterwusch*).

<sup>80</sup> Ortsakte Gröditz (71220); Lkr. Meißen, hrsg. vom Landesamt für Archäologie Sachsen: kein Hinweis auf eine mittelalterliche Befestigung; HONB (wie Anm. 77), Bd. 1, S. 360.

<sup>81</sup> BILLIG, Burgwardorganisation (wie Anm. 3), S. 160.

<sup>82</sup> Ebd., S. 159.

<sup>83</sup> Gerhard Billig, mündlich (nach Diktat 2018); EICHLER, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 69), Bd. 3, Bautzen 1993, S. 56. Zuletzt anders: INES SPAZIER/THOMAS QUECK, Altenburg im 12. Jahrhundert aus archäologischer Sicht, in: Die Roten Spitzen zu Altenburg (Schriftenreihe der Barbarossa-Stiftung 1), Altenburg 2018, insbes. S. 14-16.

<sup>84</sup> Gerhard Billig, mündlich (nach Diktat 2018); siehe auch BILLIG, Burgwardorganisation (wie Anm. 3), S. 148; GRIMM, Burgwälle (wie Anm. 69), S. 293; EICHLER, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 69), Bd. 3, S. 84 (Podegroditz I).

<sup>85</sup> EICHLER, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 69), Bd. 3, S. 84 (Podegroditz I): 976 *villa Podegrodici*.

<sup>86</sup> Ortsakte Niederpoyritz (02430) und Ortsakte Oberpoyritz (02450), Stadt Dresden, hrsg. vom Landesamt für Archäologie Sachsen: Keine Hinweise auf Befestigung; HONB (wie Anm. 77), Bd. 2, S. 211.

<sup>87</sup> HENGST, Gebiet (wie Anm. 1), S. 18, 41.

einen Hinweis, keinen Beweis für einen Burgherrn oder Adels-sitz. Den liefert nur die Schriftquelle.

In Sachsen, westlich der Elbe bestehen nach Forschungsstand von 1986 insgesamt 17 älterlawische Burgwälle:

1) Altengroitzsch	7) Kleinweitzschen	13) Hof-Stauchitz
2) Biesern b. Rochlitz	8) Nossen / Dechantsberg	14) Technitz
3) Dommitzsch-Auberg	9) Oelschütz / Sonnenmühle	15) Zehren / Spitzhäuserwall
4) Fischendorf	10) Paltzschen	16) Ziegenhain
5) Großbothen / Klosterholz	11) Rötha / Fuchsberg	17) Zöthain-Mettelwitz
6) Kleiner Schadelwall	12) Strehla-Görzig	

Dem stehen 44 jüngerlawische, unter deutscher Herrschaft entstandene Burgwälle gegenüber:

1) Belgern	16) Höfgen	31) Rochlitz / Schloss
2) Benndorf	17) Kleinbothen	32) Rochlitz / Kessling
3) Borna	18) Leipzig-Lößnig	33) Roitzsch b. Wurzen
4) Choren-Toppschädel	19) Leipzig-Wahren	34) Rothersdorf
5) Döbeln / Schlossberg	20) Leisnig / Burg	35) Rötha / Groitzschberg
6) Döbitz	21) Leuben b. Meißen	36) Staucha
7) Dohna / Robscher	22) Löbsal	37) Strehla
8) Dommnitz / Osterberg	23) Magdeborn	38) Taucha
9) Dresden-Omsewitz	24) Magdeborn-Göhren	39) Torgau
10) Dresden-Plauen	25) Meißen / Burgberg	40) Wechselburg / Burgstadel
11) Bad Düben	26) Mutzschen	41) Weideroda- Zauschwitz
12) Groitzsch	27) Nauberg	42) Zadel
13) Großpötzschau	28) Niederwartha	43) Zehren / Burgberg
14) Großschlaisdorf	29) Polkenberg	44) Zschochau
15) Hain b. Borna	30) Robschütz	

Eine durchgehende, beide Phasen umfassende Belegung und Entwicklung nahmen nur 36 Anlagen.<sup>88</sup> Das sind:

<sup>88</sup> BILLIG, Burgwardorganisation (wie Anm. 3), Anhang, S. 141-164.

1) Altenburg	13) Grimma / Burgberg	25) Nossen / Rodigt
2) Altoschatz / Festenberg	14) Großbothen / Klosterholz	26) Püchau
3) Brösen	15) Großer Schaddelwall	27) Schkeuditz / Försterberg
4) Delitzsch	16) Kettewitz / Jokischberg	28) Schkölen-Räpitz
5) Döben / Zetten	17) Köttern	29) Staucha
6) Dohna / Burgberg	18) Kohren-Sahlis	30) Strehla
7) Dresden-Briesnitz	19) Lastau	31) Stünzhain
8) Dresden-Lockwitz	20) Leckwitz	32) Würzen
9) Dresden-Pillnitz / Kanapee	21) Leipzig / Matthäikirchhof	33) Ziegra
10) Eilenburg / Burgberg	22) Minkwitz	34) Zschaitz
11) Elsnig	23) Nerchau	35) Zwenkau
12) Fischheim	24) Niederwartha / Burgberg	36) Zwochau

Unter den durchgängig belegten Burgwällen befinden sich 14 Burgwardmittelpunkte. Die Mehrheit der regional maßgebenden Wehranlagen als Burgwardmittelpunkt wurde also unter deutscher Herrschaft neu angelegt. Die These von der Kontinuität der Rolle des sorbischen Adels in der Herrschaftsverwirklichung wird von der Archäologie somit nicht bestätigt und gestützt, weder im Überblick noch in Einzelbeispielen.<sup>89</sup> Alles spricht dafür, dass das eroberte Gebiet unter deutscher Herrschaft eine neue Wehrverfassung erhielt, deren archäologischer Ausdruck die jüngerlawischen Burgwälle sind. Dabei besteht eine kaum lösbare Schwierigkeit als gravierende Dissonanz in der zeitlichen Bestimmung. Die schriftlich überlieferten Zäsuren von 928/929 und 937 zeichnen sich archäologisch kaum oder nicht ab. Ein spürbarer Umschwung betrifft die 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts.<sup>90</sup> Im Verständnis der historischen Entwicklung muss aber die Erstellung neuer Verhältnisse im Wehrwesen vor die Schlacht auf dem Lechfeld 955 eingeordnet werden.

Tragend einbezogen in die Erneuerung des Wehrwesens war die gesamte sorbische Bevölkerung. Die sorbischen Dorfgemeinschaften haben den Bau der neuen Burgen insgesamt getragen und verwirklicht. Kulturell zeigen diese Burgen ein slawisches Gepräge.

Karlheinz Hengst bezieht die typischen *Podegrodici*-Namen ohne Diskussion auf slawischen Adel. Sie bezeichnen jedoch Dienstsiedlungen unterhalb und getrennt von der Burg, beziehen sich so auf untergeordnete sorbische Bevölkerung, die die Burg versorgen und instand halten musste.

Mit der Burgwardorganisation entwickeln sich Meißen und Bautzen zu frühen Landesburgen mit frühstädtischen Zügen: In Rochlitz zeigen sich Ansätze dieser Entwicklung, die aber offenbar mit der Auflösung des Bistums Merseburg 981 abbre-

<sup>89</sup> BRANKAČK/MĚTŠK, Geschichte der Sorben (wie Anm. 28), S. 55-60, 104-112.

<sup>90</sup> COBLENZ, Wechsel der Befestigungsfunktion (wie Anm. 7), S. 137-152.

chen.<sup>91</sup> In Meißen erscheinen damit im Zusammenhang die *Vethenici*, in der sprachlichen Umsetzung als Witsessen bezeichnet.<sup>92</sup> Es handelt sich um eine von den Gemeinden abgehobene bäuerliche Schicht, die zu Pferde Kriegsdienste leistet.

Im 11./12. Jahrhundert erscheint in dem weiteren Bereich der frühen Landesburg der Witsessenbezirk als Verwaltungsbereich gesondert, offensichtlich verbunden mit frühem Landesausbau. Die wirtschaftliche und soziale Rolle nichtadliger Schichten ist so deutlich greifbar bezeugt. Sorbische Adlige erscheinen vereinzelt ohne allgemeine Bezüge. Ist das Zufall?

Die umfassende Geltung feudaler Grundherrschaft, verbunden mit der Breite von burgessesener adliger Basis, entwickelte sich im 11. Jahrhundert. Zum Ursprungsgebiet dieses deutschen Adels gehört der grenznahe Nordwesten des alten umfassenden Stammesgebietes der Sorben mit Einflüssen fränkisch-karolingischer Herrschaftsordnung (Hersfelder Zehntverzeichnis).<sup>93</sup>

Hier erscheint Einfluss und Einschluss alten sorbischen Stammesadels möglich, für die Kernräume wie Daleminzien, Chutizi im Muldenraum und Susali nicht. Der die Grundherrschaft tragende deutsche Adel ist in das Flussgebiet der Mulden und der Elbe in salischer und staufischer Zeit zugewandert.<sup>94</sup>

\* \* \*

Für mich als entschiedenen Vertreter interdisziplinärer Arbeitsweise kann man mit den beiden erörterten Arbeiten von Karlheinz Hengst keinen Schritt weiterkommen. Die archäologischen Fakten und Sichtweisen werden so nicht erkannt, berücksichtigt und weitergeführt. Die Geltung der schriftlichen Primärquellen wird übergangen und negiert. „Slawischen“ Adel im Sinne der Quellen gibt es nicht. Im historischen Verständnis ist er stammesmäßig zu differenzieren. Für Sachsen und Ostthüringen geht es um sorbischen Adel. Vergleiche mit Hevellern und anderen polabischen Stämmen wären kritisch und methodisch abzuwägen. Sorbische Leistungen und Traditionen soll man ausarbeiten, achten und würdigen. Eingleisige Übertreibungen schaden. Sprachgeschichte ist gut und wichtig, sie kann klassische historische Hauptquellen ergänzen, aber nicht ersetzen.

<sup>91</sup> GERHARD BILLIG/HEINZ MÜLLER, Burgen. Zeugen sächsischer Geschichte, Neustadt 1998, S. 111 f.; GERHARD BILLIG, Rochlitz im frühen Mittelalter, in: 1000 Jahre Rochlitz. Festschrift, Beucha 1995, S. 14-20; SUSANNE BAUDISCH, Burgen und Herrensitze in Nordwestsachsen. Ausgang 11. bis Mitte 14. Jahrhundert, 2 Bde., Regis-Breitungen 1996, Bd. 1, S. 112-114; DIES., Lokaler Adel (wie Anm. 53), u. a. S. 68-70.

<sup>92</sup> CHRISTIAN LÜBKE, Vethenici und Wettiner, in: Beiträge zur Namenforschung Ser. NS 21 (1986), S. 401-428; HEINZ SCHUSTER-ŠEWIC, Noch einmal zu den bei Thietmar von Merseburg genannten altsorbischen „Vethenici“, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 74/75 (2003/2004), S. 363-369; MATTHIAS HARDT, Der Supan. Ein Forschungsbericht, in: Zeitschrift für Ostforschung 39 (1990), S. 161-171.

<sup>93</sup> Zuletzt: CHRISTIAN ZSCHIESCHANG, Das Hersfelder Zehntverzeichnis und die frühmittelalterliche Grenzsituation an der mittleren Saale. Eine namenkundliche Studie (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 52), Köln/Weimar/Wien 2017; Digitalisat: [http://www.boehrlau-verlag.com/download/164787/978-3-412-50721-3\\_OpenAccess.pdf](http://www.boehrlau-verlag.com/download/164787/978-3-412-50721-3_OpenAccess.pdf) [Zugriff 21. August 2019].

<sup>94</sup> BILLIG, Adel Sachsens (wie Anm. 18), S. 31-52.